

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 139 (1973)

Heft: 3

Artikel: Einzeldarstellungen aus Vietnam

Autor: Wehrli, Edmund

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einzeldarstellungen aus Vietnam *

Oberst i Gst Edmund Wehrli

Vorbemerkung der Redaktion: Nachfolgender Beitrag ist uns als Buchbesprechung zugekommen. Aus Gründen des Umfangs wie aber auch der praktischen Nutzbarkeit reihen wir ihn mit Zustimmung des Verfassers unter die Aufsätze ein, in der Meinung, daß er diese und jene Erkenntnis für die Gestaltung der Gefechtsausbildung auf unteren Stufen zu vermitteln vermöge. Sbr

Die beiden Publikationen, auf die wir uns in der Folge beziehen, sind sehr detaillierte Einzeldarstellungen der Kämpfe in Vietnam vor allem auf der Stufe Bataillon, Kompanie, Zug, Gruppe und sogar des einzelnen Mannes¹. «The Battle for Khe Sanh» schildert die Verteidigung dieses nahe der entmilitarisierten Zone liegenden Stützpunktes von Mitte Januar bis Anfang April 1968 während der Tet-Offensive durch ein verstärktes Infanterieregiment; «The Seven Firefights in Vietnam» betreffen die Zeit von November 1965 bis Mai 1968. Es werden folgende Gefechte geschildert: der Einsatz eines Bataillons gegen infiltrierte Nordvietnamesen nahe der kambodschanischen Grenze; der Kampf einer Kolonne von 80 Lastwagen, die in einen Hinterhalt geraten war; das Legen eines nächtlichen Hinterhaltes durch eine amerikanische Infanteriegruppe von 10 Mann; die Operationen von 2 Bataillonen und von Flußkanonenbooten der Navy in einem Seitenarm des Mekong; der Angriff eines Bataillons gegen Basispositionen von infiltrierte Nordvietnamesen; der erfolgreiche nächtliche Überfall der Nordvietnamesen zu Beginn der Tet-Offensive gegen einen von einem Bataillon Südvietnamesen und einer Kompanie Amerikaner besetzten Stützpunkt in der Nähe von Khe Sanh und schließlich die Erlebnisse eines «Gunships», eines in den Erdkampf eingreifenden Helikopters, in der Nähe von Saigon.

Diese Darstellungen geben einen interessanten Einblick in das Kriegsgeschehen in Vietnam. Zunächst das Gelände: Savannen und tropische Wälder, bewaldete Hügel und Berge, selten Verkehrswege, flache, weitverzweigte Flußarme, Reisfelder, dazu je nach Jahreszeit niedere Wolken und Nebel. Der Gegner ist immer ein infiltrierter, schwer faßbarer, gut getarnter und meist nachts angreifender Feind. Nur bei der Tet-Offensive stellen sich die Nordvietnamesen regelrecht bereit und greifen mit Artillerie und Panzern systematisch an. Ihre Ausrüstung besteht meist aus russischen Waffen, vorwiegend Infanteriewaffen, wie Maschinengewehren, Minenwerfern und Handgranaten. Die Anspruchslosigkeit, Zähigkeit und Tapferkeit der Nordvietnamesen ihrem hochmodern organisierten Gegner gegenüber ist bewundernswürdig.

Die Amerikaner dagegen sind hervorragend ausgerüstet. Infanteriewaffen aller Art bis zur vor allem in der Verteidigung geschätzten splittersicheren Glasfaserweste sind reichlich vorhanden. Schwere Minenwerfer, Artillerie, Kampf- und Bombenflieger sowie Helikopter beherrschen das Kampffeld. Munition und Nachschub aller Art stehen fast immer im Überfluß zur Verfügung. Funkmittel erlauben auf allen Stufen rascheste Verbindungen. Verwundete werden meist innert kürzester Zeit von Helikoptern direkt vom Kampffeld weg evakuiert, was vor allem auch für die Kampfmoral von unschätzbarem Wert ist.

* M. S. Shore, «The Battle for Khe Sanh», herausgegeben von der Historical Branch, US Marine Corps. 203 Seiten. Washington 1969. – J. Albright, J. A. Casch und A. W. Sandrum, «Seven Firefights in Vietnam», herausgegeben vom Office of Chief of Military History US Army. 159 Seiten. Washington 1970.



Bild 1. Luftaufnahme der Basis Khe Sanh.

Fronten bestehen nicht. Die Amerikaner errichten zum Schutze von Verkehrswegen oder als Bereitstellung gegen Infiltrationen einzelne Stützpunkte meist in Kompanie- oder Bataillonsstärke und derart, daß sie in der Regel von besonders ausgebauten Artilleriestützpunkten aus sofort mit Feuer unterstützt werden können. Außerdem sind die Stützpunkte in direkter Verbindung mit Flieger- und Helikopterverbänden, die sie jederzeit anfordern können. Stellt die Aufklärung durch Flieger, Agenten und bisweilen auch Patrouillen eine Infiltration fest, so werden aus den Stützpunkten heraus kleinere Suchaktionen und Angriffe lanciert oder, wenn die Distanzen zu groß sind, im Infiltrationsgebiet neue Stützpunkte eingerichtet.

Einige Details sollen zeigen, wie instruktiv die Darstellungen sind. Um Nordvietnamesen, die von Kambodscha in hügeliges, mit hohem Gras und lichem Wald bedecktes Gelände eingedrungen waren, anzugreifen, wurde ein Bataillon per Helikopter dort abgesetzt. Zuerst wurde durch Lufterkundung ein geeigneter Landeplatz gesucht. Um den Feind zu täuschen, schoß vorerst eine Artillerieabteilung 8 Minuten lang auf zwei mögliche, aber nicht ausgewählte Landezonen. Dann wurde die richtige Landestelle während 20 Minuten mit Artilleriefeuer belegt. Unmittelbar anschließend schossen die «aerial rocket artillery gunships» während 30 Sekunden mit Raketen und Maschinengewehrfeuer auf das Landegebiet, und dann setzten die «escort gunships» sowie die «door gunners» der Transporthelikopter mit ihrem Feuer ein. 16 Helikopter landeten 4 Infanteriezüge, welche ihrerseits sofort in die Bäume und ins hohe Gras auf «likely enemy positions» feuerten. Jeder Füsilier trug 300 Schuß für sein



Bild 2. Marinefusiliere arbeiten sich vor.

automatisches Gewehr, jeder Grenadier 2 bis 3 Dutzend Granaten für seinen 40-mm-Granatwerfer. Für die Maschinengewehre wurden 800 Schuß mitgenommen. Jedermann hatte mindestens 2 Handgranaten, 1 Tagesration Verpflegung und 2 Feldflaschen. Jede Gruppe verfügte über mindestens 2 leichte Panzerabwehrrohre, 1 «Bazooka», die auch eine Art Kartätschen verschießen konnte. Die Kommandanten überwachten die Operation von oben aus «command helicopters», Verwundete und Gefangene wurden sofort von Helikoptern aufgenommen und weggeflogen, durch Abwehrfeuer beschädigte Helikopter von andern abgeschleppt. Bei den nachfolgenden Kämpfen griffen Artillerie und Flugwaffe innert Minuten in die Kämpfe ein. Während der Nacht verschossen 2 Haubitzenbatterien 4000 Schuß allein gegen vermutete Feindbewegungen. Auch die Luftwaffe griff wiederholt ein «under flashes illumination». Munition wurde laufend aus der Luft nachgeschoben. Trotzdem mußte die Munition für die «Bazookas» vorübergehend «restricted to visible targets», während die Kompanien sonst von Zeit zu Zeit eine sogenannte «mad minute» feuerten, das heißt, es wurde gleichzeitig aus allen Rohren in Bäume, Büsche und mögliche Deckungen geschossen.

Die Lastwagenkolonne, welche in einen Hinterhalt geriet, wurde von 8 Schützenpanzern und auch von 2 zum Waffen-

einsetzungsbereiten Helikoptern begleitet. Als sie überfallen wurde, griffen schon 8 Minuten später Jet-fighters in den Erdkampf mit Splitter- und Napalmbomben sowie mit Bordwaffen ein.

Die Gruppe, die selbst einen nächtlichen Hinterhalt legte, war mit Splittermine, automatischen Gewehren, «Bazookas», Pistolen und Handgranaten ausgerüstet. Sie hatte Nachtsehgeräte und ein besonderes Lichtsignal, um Sanitätshelikopter anzufordern. Jedermann trug die Mütze und besaß ein Tuch, um Husten und Niesen zu unterdrücken.

Bei allen Operationen wurden Artillerie und Luftwaffe auf erste Anforderung durch Kompanien und Züge sofort ausgiebig und rasch eingesetzt. Die Verbindungen klappten einwandfrei. Prestigefragen und langer Dienstweg waren offenbar ausgeschaltet. Jedenfalls bekam der Infanterist seinen Feuerschutz stets rasch und am gewünschten Ort.

Mit Beginn der Tet-Offensive setzten die Nordvietnamesen erstmals russische Panzer ein. Diese überrollten nächtlich einen Stützpunkt. Die von beherzten amerikanischen Offizieren und Unteroffizieren immer wieder eingesetzten Panzerfäuste zerschellten wirkungslos an den Panzern. Nur rückstoßfreie Pak und eine unter einen Panzer geworfene Handgranate wirkten.

Während der Belagerung von Khe Sanh stellten die Nordvietnamesen ihre Panzer dort auf, wo günstige Außenlandstellen für Helikopter vorhanden waren, mit dem Erfolg, daß die Amerikaner auf solche Landungen verzichteten.

Khe Sanh wurde während 2 ½ Monaten belagert. Die Besatzung wurde trotz schlechtem Wetter, obschon die Artillerie und die schweren Minenwerfer der Nordvietnamesen auf die Landstellen eingeschossen und längs der Anflugachsen Flakwaffen aufgestellt hatten, Tag und Nacht aus der Luft versorgt. Khe Sanh hatte im Zentrum der Verteidigung eine eigene Landepiste. Die umliegenden Höhen wurden als Stützpunkte gehalten und, sobald die niederen Wolken es zuließen, ebenfalls per Helikopter versorgt. Die Verteidiger waren in Schützengräben und rund 500 Unterständen eingegraben und durch starke Drahthindernisse geschützt. Auf einzelnen Unterständen verstärkten sie die Deckung durch senkrecht eingesteckte Artilleriegeschobhülsen, die bei Volltreffern bisweilen eine vorzeitige Detonation bewirkten.



Bild 3. Marinefusiliere auf Aufklärungspatrouille.



Bild 4. A4 «Skyhawk» schützen mit ihrem Feuer einen Materialnachschub durch Helikopter.



Bild 5. Anlegen von Geländeverstärkungen. Im Hintergrund der Berg Dong Trieni Khe Sanh.

Wenn immer das Wetter es erlaubte, waren Beobachtungsflugzeuge und Jagdbomber Tag und Nacht einsatzbereit über Khe Sanh, sonst konnten sie innert kürzester Zeit angefordert werden. Auch wurden täglich B 52-Stratofortresses eingesetzt, die ihre 27 t Bombenlast aus 10000 m Höhe abwarfen. Computer regelten den Einsatz. Außerdem wurden kombinierte Einsätze durchgeführt, wobei Bomber und Artillerie gemeinsam Zielgebiete von 500 auf 1000 m oder von 500 auf 500 m mit einem gleichzeitigen Feuerschlag mit der ungefähren Dichte von einer Granate oder Bombe auf 40×40 m belegten. Die kleinere Zielfläche konnte auf Anforderung innert 10 Minuten, die größere innert 45 Minuten belegt werden. Diese Einsätze erfolgten meistens nachts, im Durchschnitt 6 bis 8 Einsätze auf die kleineren und 3 oder 4 auf die größeren Zielflächen.

Die beiden Bücher sind eine Fundgrube interessanter Einzelheiten. Sie geben aber auch einen Begriff von den Möglichkeiten einer hochentwickelten Technik. Der unbegrenzte Munitions-einsatz, die tadellose Zusammenarbeit zwischen Infanterie, Artillerie und Luftwaffe sowie der große Einsatz von Helikoptern für Transport und direkte Feuerunterstützung sind eindrücklich. Aber auch die Zähigkeit und Kampfkraft der ohne jede Flugwaffe und meist nur mit Infanteriewaffen bescheiden ausgerüsteten Nordvietnamesen, die trotz allem zeitweise kleinere oder größere Erfolge erzielen konnten, ist imponierend. Es wäre verlockend, daraus Schlüsse zu ziehen für unsere Verhältnisse, denn vieles dürfte – mutatis mutandis – auch für uns lehrreich sein.

Die nukleare Politik Chinas

L. von Taubinger

Die Einstellung Chinas zur nuklearen Rüstung basiert auf dem Prinzip des Volkskrieges. Mao Tse-tung formulierte dies bereits 1946 in einem Gespräch mit der inzwischen in Peking verstorbenen amerikanischen Journalistin Anna Louise Strong wie folgt: Atomwaffen beeinflussen den Fortgang eines Krieges nicht, da auch sie eben nur Mittel zur Kriegführung sind; das Entscheidende bei jedem Krieg ist das Volk, nicht die Art der Waffen; die zunehmende Zerstörungskraft der Atomwaffen wird jeden künftigen Krieg zu einer Kombination politischer, militärischer und anderer Arten der Kriegführung umwandeln; deshalb muß die Entwicklung der nuklearen Waffen nun auch in das Konzept des Volkskrieges einbezogen werden.

Diesen Thesen entsprechend bemüht sich China seit der Machtergreifung der Kommunisten, eigene nukleare Waffen zu entwickeln und zu einer unabhängigen Atommacht zu werden. Die nuklearen Waffen haben für China folgende Funktionen zu erfüllen: Sie dienen der Sicherung der diplomatischen, strategischen und politischen Freiheit des Landes. Die atomare Rüstung ist daher ein Bestandteil des umfangreichen wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Aufbauprogramms, durch das sich China einen Platz auf der internationalen politischen Bühne zu erkämpfen sucht. Solange dieses Aufbauprogramm jedoch nicht verwirklicht ist, muß das Reich der Mitte die Entwicklung moderner nuklearer Waffen mit allen Mitteln vorantreiben, um sich ein Minimum an Abschreckungskraft gegen eine mögliche Aggression zu sichern.

China hat günstige Voraussetzungen für die Entwicklung seiner nuklearen Rüstung. Das Land verfügt über ausreichende Uranvorkommen, und man begann bereits sehr früh mit der Erzeugung von angereichertem Uran 235. Die Produktion von U-235-Waffen dürfte bereits seit 1963 im Gange sein. Man schätzt, daß in den Jahren 1970/71 etwa 65000 hochqualifizierte Wissenschaftler und Ingenieure für Forschungs- und Entwicklungsprogramme auf diesem Gebiet eingesetzt waren. In der Sowjetunion und in den Vereinigten Staaten ist diese Zahl allerdings etwa zehnmal so hoch. Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung sind in China in Prozenten des Bruttosozialprodukts auch nur halb so hoch wie in der UdSSR oder in Amerika. Trotzdem machte die nukleare Forschung der Chinesen überraschend schnelle Fortschritte.

Zwischen Oktober 1964 und Oktober 1970 wurden in China elf Atomtests durchgeführt. Beim sechsten Versuch, der im Juni 1967 stattfand, brachte China seine erste thermonukleare Bombe zur Explosion. Die ersten funktionsfähigen Bomber, über die China für diesen Zweck verfügte, waren einige sowjetische Tu 16-Mittelstreckenmaschinen. Laut amerikanischen Geheimdienstberichten wird die chinesische Version des Tu 16 nun in Serienproduktion hergestellt. Man erwartet, daß China auf diesem Gebiet im heurigen Jahr bereits größere Fortschritte erzielen wird. Die Herstellung von Trägerraketen geht allerdings noch langsam vor sich. Für die Beförderung nuklearer Sprengköpfe werden auch heute noch hauptsächlich Flugzeuge verwendet. Neben dem Aufbau einer Tu 16-Bomberflotte konzentrieren sich die Chinesen daher neuerdings auf die Entwicklung von Trägerraketen. Dieses Programm begann bereits in den frühen sechziger Jahren. Die ersten in China entwickelten Raketen waren Mittelstreckenraketen. Sie sind heute vornehmlich